

Nachhaltig handeln bedeutet Verantwortung übernehmen

Viertes »PEFC-Forum Rohstoff Holz« am 3. Juli in Berlin

mh. Nachhaltig handeln, nachhaltig kommunizieren, den Rohstoff Holz ins rechte Licht rücken – das waren die Themen beim vierten „PEFC-Forum“ am 3. Juli, bei dem gleichzeitig das 25-jährige Bestehen der Zertifizierungsorganisation gefeiert wurde. Dabei wurde durchaus gestritten über den richtigen Weg bei der Bewirtschaftung der Wälder und zur Bekämpfung des Klimawandels. Und Joschka Fischer, ehemaliger deutscher Außenminister, gab sich in seiner Rolle als Keynote-Speaker sehr pessimistisch, riet der Branche in Berlin aber dennoch, mit ihren Ansätzen zur nachhaltigen Wald- und Holznutzung auf jeden Fall durchzuhalten – ohne Ideologien.

In seiner Begrüßung der rund 100 Teilnehmer relativierte der Vorsitzende von PEFC Deutschland, Peter Gaffert: „Im Lichte der politischen Großwetterlage nehmen sich unsere Probleme eher klein aus.“ Er unterstrich aber gleichzeitig die Vorbildfunktion der Branche Forst und Holz. So stehe „nachhalten“ für „Verantwortung übernehmen“ und stelle ein funktionsfähiges Gesellschaftsmodell dar. Schwierig



» Wir sind dabei, unsere Zukunft zu verspielen. «
Joschka Fischer

„Wir sind dabei, unsere Zukunft zu verspielen“, erklärte Fischer und zeichnete den Klimaschutz als „Hauptaufgabe für zumindest eine Generation“. Das „Geschäftsmodell“ der Bundesrepublik befinde sich offensichtlich in einer Krise, denn es gebe keine billige Energie mehr aus Russland, China werde vom Marktpartner zum Konkurrenten und die Sicherheitsgarantie durch die USA löse sich auf. „Halten Sie bloß durch! Halten Sie durch!“ rief er den Forstleuten zu, denn in einer Transformation müsse man zertifizieren und damit Standards setzen.

„Wir werden uns vom Prozess der nachhaltigen Transformation nicht verabschieden“, gab Fischer als Parole aus, zog den Erfolg derselben aber in starke Zweifel: Denn die mühselig erzielten Erfolge würden aufgefressen vom Wachstum der Menschheit und ihrer Bedürfnisse. Die Konsumwünsche einer immer weiter anwachsenden Zahl von Menschen würden eine Übernutzung des Systems Erde erzwingen.

Vor diesem Hintergrund seien die Klimaschutzziele von Paris nicht mehr umzusetzen; seien die Kipppunkte erreicht, beginne eine Dynamik. Fischer: „Wir reden hier über Physik, nicht über Ideologien.“ Die Prioritäten würden sich ändern, so seine Prognose. Zum Thema Waldbewirtschaftung erklärte Fischer seinen Standpunkt so: „Misch dich da nicht ein, vertrau auf die Experten.“ Und zu den Streitigkeiten darüber: „Wenn sich Verbände wie die Kesselflicker hauen, ist das immer Negativwerbung.“

Auch Marcus Kühling von der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe (FNR) prognostizierte wachsende Bedürfnisse. Daher sei eine effiziente Nutzung von Wald und Holz wichtig, die sich an einer Kreislaufwirtschaft orientiere, was sich auch in der Kommunikation der FNR spiegle. Mittlerweile sei es primäres Ziel geworden, den Wald zu erhalten.

Dr. Benjamin Bongardt, bei der Berliner Senatsverwaltung für das Thema Beschaffung zuständig, erläuterte die „Verwaltungsvorschrift Beschaffung und Umwelt“ der Bundeshauptstadt, nach der „ökologische Beschaffung und Lebenszyklussicht“ vorgeschrieben sind. Bongardt: „Das sind Grundimperative in der Beschaffungsrichtlinie.“

Durch Kohlenstoffbindung und Substitutionseffekt ergeben sich laut Bongardt bereits Vorteile für holzbasierte Produkte, vor allem in den Bereichen Bau, Möbel und Energie, insbesondere, da Berlin bis 2045 klimaneutral sein wolle. Geregelt sei dies in Leistungsblättern, die für alle nachgeordneten Behörden bindend seien.

Bei der Frage aus dem Plenum, warum die Berliner Forsten sich trotz der großen Bedeutung des Rohstoffs Holz von jeglichem Holzeinschlag verabschiedet hätten, musste der Beschaffungsfachmann aber passen. Die nutzbare Holzmenge aus den Berliner Forsten (29000 ha) sei vermutlich nur gering und es handle sich ja primär um Erholungswald, so Bongardt.

„Wir müssen nicht nur die Ärmel hochkrempeln, sondern das Hemd ausziehen“, erklärte Architekt Lars Krückeberg, Mitinhaber des Architekturbüros Graft, das Niederlassungen in Berlin, Los Angeles und Peking unterhält. Vor dem Hintergrund, dass im Jahr 2050 9,2 Mrd. Menschen auf der Erde leben werden und jede Woche 3 Mio. Menschen in die großen Städte ziehen, sei die Verdichtung von Wohnraum unausweichlich, und dafür sei Holz der geeignete Baustoff, erklärte Krückeberg.

Als vorbildliche Holzbauten stellte er dann luxuriöse Holzhäuser im Hochpreissegment vor, die allerdings eine positive Energiebilanz aufweisen und das zugehörige Elektroauto mit Energie versorgen. Weitere Beispiele für Holzbau waren Cradle-to-cradle-Bauten, die im Rahmen eines Wiederaufbau-Projekts nach dem Wirbelsturm „Katrina“ 2005 in New Orleans mit prominenter Unterstützung von Brad Pitt und Bill Clinton entstanden sind.

Krückeberg: „Am Ende muss Architektur immer etwas für die Menschen schaffen. Holz wird in der Architektur der Zukunft eine wichtige Rolle spielen.“

Die unverändert schlechte Ökobilanz der Bauwirtschaft insgesamt kritisierte Hannsjörg Pohlmeier vom Holzbaucorpus Rheinland-Pfalz in seinem Impulsreferat. Nach wie vor würden laut Vergaberecht 80 % der Bauentscheidungen nach dem Preis entschieden, obwohl ökologische Kriterien bei den Ausschreibungen zulässig seien. „Es ist wichtig, den Menschen zu erklären, dass Holzverwendung möglich ist, ohne die Ressourcen zu überbeanspruchen“, erklärte Pohlmeier.

In einer anschließenden Podiumsdiskussion mit ihm und Krückeberg wurde – wieder einmal – kritisiert, dass jedes Bundesland sein eigenes Baurecht habe und Holz als Baustoff in einigen Ländern nach wie vor benachteiligt sei. Doch tue sich laut Pohlmeier hier derzeit Einiges.

Leony Dörr, Referentin für Presse und Kommunikation beim Hauptverband der Deutschen Holzindustrie (HDH), stellte die von ihr betreute Kampagne „Holz rettet Klima“ vor und betonte, dass es sich dabei um eine Mitmach-Kampagne handele. Im Mittelpunkt stünden die Kommunikation und



Podiumsdiskussion über die richtige Methode, Holz ins rechte Licht zu rücken mit (von links): Moderator Christopher Gärtner, Leony Dörr (HDH), Horst Sproßmann (Thüringen-Forst), Wilhelm Unnerstall (Holzmarketing) und PEFC-Geschäftsführer Dirk Teegelbeekers. Fotos: M. Hölzel



» Regionalzertifikate sind eine Nische mit Potenzial für kleine und mittelständische Unternehmen. «
Dr. Jürgen Baur

die Besetzung von Positionen. Laut Umfragen lehne ein Drittel der Gesellschaft die Waldnutzung generell ab.

Zunächst habe man aber die eigene Branche und die 35 bis 45 % der Menschen im Fokus, die Wirtschaft und Nachhaltigkeit nicht als Gegensatz sähen. Die Aktivitäten würden sich vor allem auf Social-Media-Kanäle erstrecken, für die Branche stehe ein Mitmach-Paket mit diversen Tools zur Verfügung. Dörr stellte außerdem den Imagefilm der Kampagne vor.

In der anschließenden Diskussion wurde die Kampagne grundsätzlich zwar gelobt, die Tools wie etwa der Imagefilm aber als „übliches PR-Paket“ kritisiert. Holzmarketing-Fachmann Wilhelm Unnerstall bemängelte, dass mit Abschaffung des Holzabsatzfonds dem Holzmarketing die Leitlinie verloren gegangen sei. Er plädierte dafür, wieder stärker Bauherren, Architekten und Bankberater in den Fokus zu nehmen. Laut Unnerstall sei Holz verglichen mit der Haustechnik oder den verzinkten Dachrinnen auch ein vergleichsweise billiges Bausegment. Wenn die Leute aber einen Kredit über 300000 Euro und mehr aufnähmen, wollten sie sicher sein. Einig war sich Unnerstall außerdem mit Horst Sproßmann, Kommunikationsleiter bei Thüringen-Forst, dass an Holz ohnehin kein Weg vorbeiführe, wolle man den Klimawandel eindämmen. Mehrfach wurde hier der Klimaforscher Joachim Schellnhuber zitiert, der aktiv zum Bauen mit Holz auffordere.

Naturschutz versus Holznutzung war das Thema eines Streitgesprächs, das sich Prof. Dr. Andreas Bitter als Vorsit-

zender des Dachverbands AGDW – Die Waldeigentümer und Prof. Dr. Pierre Ibisch von der Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde auf dem Podium lieferten. Für Ibisch ist der Wald ein Ökosystem, dessen Leistungen wir alle haben wollen. Doch rette den Wald und Holz das Klima nicht, denn es gebe „Fakten, die uns irritieren sollten“. Ibisch: „Niemand weiß, was da kommt.“ „Bei Naturwäldern ist das so“, beschied Bitter. Doch seien 98 % der Wälder Wirtschaftswälder mit unterschiedlicher Naturnähe. Diese seien auch Ökosysteme, die aber das Handeln des Menschen bräuchten, erklärte Bitter unter Hinweis auf die Standortdrift. „Natur Natur sein lassen, ist nicht der richtige Weg“, sagte er.

„Ich bin nicht sicher, ob wir Wald als komplexes Ökosystem richtig verstanden haben“, setzte Ibisch nach. Falls der Klimawandel so weiterlaufe, könnte dies das Ökosystem überfordern und am Ende des Jahrhunderts überhaupt keine Forstwirtschaft mehr möglich sein. Das ökologische Primat war für Ibisch unstrittig, die Eigenschaften des Ökosystems und dessen Funktionsgrundlagen wie Wasser und Boden gelte es zu bewahren. Nur wenn das Ökosystem funktioniere, könne es die gewünschten und nutzbaren Leistungen auch erbringen.

Das bezeichnete Bitter aus Sicht der Waldbesitzer als „Täter-Opfer-Umkehr“. Für den Klimawandel sei nicht die Forstwirtschaft verantwortlich, sondern die gesamte Gesellschaft. Die Natur könne nicht so reagieren wie der Mensch. Wichtig sei eine möglichst große Vielfalt im Wald, und zwar gekoppelt an die Vielfalt des Eigentums. Stattdessen werde eine Verschärfung in die Diskussion getragen, indem man behaupte „Alles wird sterben!“ und damit jede Bemühung konterkariert. Historisch hohe Holzvorräte weiter aufzubauen, heiße Risikovorräte weiter aufzubauen. Der Schlüsselprozess seien dagegen Holzzuwachs und Holznutzung als CO₂-Speicher.

Abschließend ging es auf dem „PEFC-Forum“ um die beiden Themen Projekt- und Regionalzertifizierung. So stellte Stefan Nagl von der Bautechnischen Versuchs- und Forschungsanstalt Salzburg das Instrument der Projektzertifizierung nach den Chain-of-Custody-(CoC-)Standards von PEFC Austria vor.

Bisher wurden bereits ein Kindergarten, zwei Bürogebäude und ein Industriebau aus Holz danach zertifiziert. Um das Zertifikat zu erlangen, müssen 70 % des verwendeten Holzes und der Holzwerkstoffe nach PEFC zertifiziert sein, die restlichen 30 % müssen aus kontrollierten Quellen stammen.

Dr. Jürgen Baur von HW-Zert (Holz und Wald Zertifizierungsgesellschaft) ging auf die zunehmende Bedeutung regionaler Zertifizierung ein. Für regionale Holzprodukte sieht Baur vor dem Hintergrund global gehandelter Holzstoffströme ein Potenzial in der Nische, denn vor allem das Argument kurzer Transportwege und der Arbeitsplatzhaltung aufgrund regionaler Wirtschaftskreisläufe greife z. B. in Regionen mit vielen Holzbaubetrieben. PEFC-Regionallabels werden bereits in Bayern und Baden-Württemberg sowie aktuell für acht bayerische Regionen angewendet.

Abschließend wünschte sich der PEFC-Vorsitzende Peter Gaffert, dass die Substitution energieintensiver und klimaschädlicher Baustoffe – er meinte u. a. Stahl und Beton – durch Holz stärker betont werde.



Prof. Dr. Andreas Bitter (links) und Prof. Dr. Pierre Ibisch diskutierten engagiert darüber, ob die Nutzung von Wald oder dessen Stilllegung den Königsweg darstellt.



» Jeder meint, er könne mitreden, weil er mal im Wald spazieren war. «
Peter Gaffert

sei dies, weil jeder seinen eigenen Nachhaltigkeitsbegriff habe. Gaffert: „Jeder meint, er könne mitreden, weil er mal im Wald spazieren war.“ Für ihn sei klar, dass eine nachhaltige Nutzung des Waldes mit Abstand die beste Waldnutzung für den Klimaschutz und das Erreichen der Klimaschutzziele sei. Und der Generalsekretär von PEFC International, Dr. Michael Berger, zeigte sich sicher: „PEFC wird immer dafür stehen, Holzverwendung zu unterstützen.“

Mit dem ehemaligen Grünen-Politiker Joschka Fischer, der von 1998 bis 2005 deutscher Außenminister und Vizekanzler war, hatte PEFC wohl eine der schillerndsten politischen Figuren Deutschlands als Keynote-Speaker verpflichtet. Der heute 76-jährige Fischer war bis Ende der 1970er-Jahre in der militanten linken Szene aktiv und dabei wenig zimperlich. 2006 stieg er aus der aktiven Politik aus und ist seitdem international als politischer Berater, Publizist und Lobbyist tätig. Beim „PEFC-Forum“ stellte er den Nachhaltigkeitsgedanken ins Zentrum seiner Ausführungen, zeigte sich aber durchweg pessimistisch.

In Deutschland hätten wir 200 Jahre Industrialisierung gehabt, und der „globale Süden“ wolle hier aufschließen, was man ihm kaum verwehren könne. Fischer: „Unsere Ratschläge sind wohlfeil.“ Doch erfordere Nachhaltigkeit auch Verteilung, denn dass andere Länder ihre Ressourcen nicht übernutzten, beinhalte auch eine gewisse Verantwortung. Vor diesem Hintergrund hätten Forstleute mit ihrer generationenübergreifenden Nachhaltigkeit „ein gewaltiges Paket geschultert“, so Fischer.

Zum Glück gebe es zum Thema Nachhaltigkeit keinen Glaubenskrieg mehr zwischen den Parteien, doch sei es verdammt schwer, dies in Transformation umzusetzen.